

Die schnellen Denker

Fortsetzung von Seite 23

sie ein Jahr zurückstellen lassen, da Mia so verträumt ist, sie soll Kind sein und ihre Phantasie leben dürfen. Sie ist ein leises Kind, anderen gegenüber scheu. Und sie zeigt nicht, was sie schon alles kann, sie versteckt sich lieber.

Tägliche Kämpfe

Nach einem Jahr Kindergarten darf sie in die Schule, Mia freut sich riesig darauf. Nach der ersten Woche sagt sie bloss: «Es ist langweilig.» Sonst erzählt sie nicht viel. Doch es wird schlimmer. Wir haben täglich Kämpfe. Schon am Morgen, Mia wird und wird nicht fertig, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Wir brauchen Stunden für Frühstück und Anziehen. Am Nachmittag dann Kämpfe wegen der Hausaufgaben. Ich stutze: Mia kann nicht mal mehr $1 + 1$ rechnen. Sie kann auch nicht mehr schreiben. Dabei hatte sie schon ganze Briefe verfasst.

Mia verweigert den Schulbesuch immer mehr, klagt über Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen. Der Kinderarzt findet keine körperliche Erklärung. Mia verändert sich: Ihre Spontaneität, ihr Humor sind wie verschwunden, stattdessen zeigt sie eine Aggressivität und Zerstörungswut. An den Wochenenden und in den Ferien blüht Mia auf.

Als sie in der zweiten Klasse ist, lasse ich sie vom Schulpsychiater abklären. Der wiederholt im Auswertungsgespräch mehrmals, dass Mia nicht hochbegabt sei. Dabei hatte ich nie danach gefragt, nicht einmal daran gedacht. Er sagt, dass ich meinem Kind das Lernen verhin-dere und so Mias Schulprobleme verursache.

Im Internet finde ich die Adresse einer Psychologin, die auf Kinder mit Lernschwierigkeiten spezialisiert ist. Sie entdeckt, dass Mia hochbegabt und hochsensibel ist. Nach Gesprächen mit der Schule, die mit Unverständnis reagiert, und nach weiteren Mobbing-Vorfällen ist für mich klar: Mia kann dort nicht bleiben. Sie darf zum Schnuppern an zwei Privatschulen. Schon nach dem zweiten Tag sagt sie: Mami, ich bleibe hier, ich gehe nicht zurück an meine alte Schule.

Seit über einem Jahr besucht Mia nun die Privatschule. Mia ist wie ausgewechselt. Keine Bauchschmerzen mehr, die Schlafstörungen sind weg, die Kopfschmerzen auch. Und sie geht gerne in die Schule! Schon am zweiten Schnuppertag sagte sie, Mami, wir müssen uns beeilen, sonst kommen wir nicht pünktlich.

▶ SEITE 17

Die Wiler Psychologin Elisabeth Zollinger hat sich auf Kinder mit Lernschwierigkeiten und Hochbegabung spezialisiert. Sie fordert Extra-Unterricht nur für Hochbegabte.

«Sie leiden an Unterforderung»

JULIA NEHMIZ

Frau Zollinger, was ist Hochbegabung?

Elisabeth Zollinger: Da gibt es verschiedene Ansichten. Laut Fachliteratur meint «Hochbegabung» eine ganz ausserordentliche Fähigkeit im Denken. Allerdings wird der Begriff umgangssprachlich auch verwendet für besondere Leistungen in Sport, Musik oder Kunst. So bezeichnet der Kanton St. Gallen seine Talentschulen für musisch, künstlerisch oder sportlich begabte Kinder als Förderung für Hochbegabte.

Ab wann gilt man als hochbegabt?

Zollinger: Ab einem IQ von 130 oder mehr. Das ist gar nicht so selten, zwei bis drei Kinder von hundert Gleichaltrigen sind hochbegabt.

Was haben wir Normalos für einen IQ?

Zollinger: 85 bis 115. Ein IQ ab 115 gilt als «überdurchschnittlich».

Wie sieht die Förderung für Hochbegabte aus?

Zollinger: Auch Schüler mit einem IQ ab 130 werden in den meisten Kantonen in der Regelklasse gefördert.

Und das funktioniert?

Zollinger: Oft nicht. Schauen Sie, zu mir kommen natürlich nur die Kinder und Jugendlichen, die massivst leiden. Zum Teil auch Kinder, die suizidgefährdet sind. Eine Mutter fand



Elisabeth Zollinger
Schweizerisches Institut für Hochbegabung

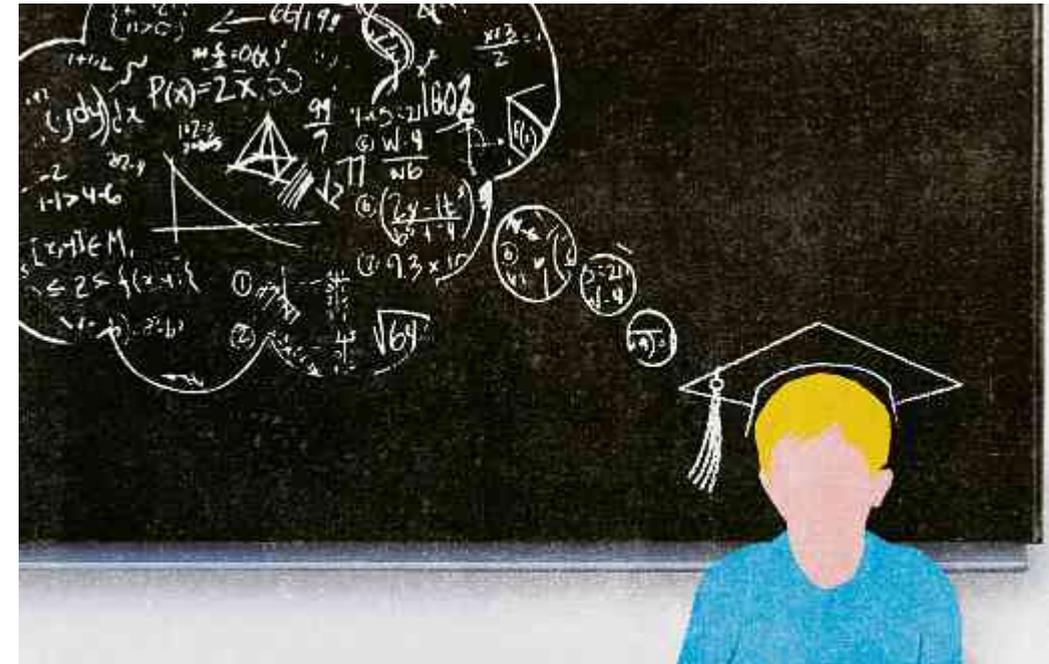


Illustration: Patric Sandri

ihren achtjährigen Sohn im Kinderzimmer mit einem Gürtel um den Hals, er wollte nicht mehr leben, weil er in der Schule so litt. Andere Kinder entwickeln depressive Verstimmungen, Zwänge, psychosomatische Störungen.

Wie kommt es dazu?

Zollinger: Permanente Unterforderung. Ein hochbegabtes Kind ist kognitiv mehrere Jahre weiter, und zwar allgemein im Denken, nicht nur in Mathe oder Deutsch. Wenn der Lehrer etwas erklärt, hat ein hochbegabtes Kind das schon nach wenigen Minuten verstanden, muss aber die restliche Lektion brav zuhören.

Aber es stimmt doch nicht, dass es keine Förderung für begabte Kinder gibt.

Zollinger: Das nicht, aber die Förderung ist nicht auf Hochbegabte zugeschnitten. An vielen Schulen gibt es «Begabungsförderung» von ein bis zwei Stunden pro Woche. Das Problem ist, dass das für Hochbegabte meist zu wenig Herausforderung bietet. Und dass das für alle Kinder ist, die gute Leistungen bringen und

einen Schnitt von 5,0 haben. Aber viele Hochbegabte haben keinen Schnitt von 5,0.

Warum? Bei den intellektuellen Fähigkeiten.

Zollinger: Das ist genau wieder eines der vielen Vorurteile. Hochbegabung bedeutet nicht gute Schulnoten, sondern oftmals Leiden an Unterforderung. Aus Frust werden viele zu Minderleistern, verweigern sich. Das beginnt schon ganz früh. Ein Fünfjähriger erzählte mir, dass er im Kindergarten nicht über Planeten reden könne, die anderen fänden das blöd. Also zog er sich zurück. Die Kindergärtnerin bescheinigte ihm ein unsoziales Verhalten. Hochbegabte sind nicht per se unsozial. In den Sommerkursen für Hochbegabte, die ich einigemal mitbetreute, sind alle meist sehr sozial, lachen miteinander, es entstehen Freundschaften.

Was wünschen Sie sich von der Schulpolitik?

Zollinger: Es bräuchte eine Teilseparierung, zwei bis drei halbe Tage pro Woche, an denen Hochbegabte extra unterrichtet werden. Damit sie in ihrer Geschwindigkeit lernen können.